

Deutscher Bundestag ■ Wissenschaftliche Dienste**Eine Gaspipeline von Nigeria bis zum Mittelmeer?
Überlegungen in der Europäischen Kommission
zum Bau einer Pipeline durch die Sahara**

Die EU ist zu etwa 40 % bei Gas und zu etwa einem Drittel bei Öl von russischen Energielieferungen abhängig. Nachdem Russland in der jüngeren Vergangenheit wiederholt Öl- und Gaslieferungen als politisches Druckmittel genutzt hat, versucht die EU Lieferanten und Lieferwege stärker zu diversifizieren. Bei dieser Suche rückt neben den zentralasiatischen Republiken auch der afrikanische Kontinent in das Blickfeld europäischer Energieinteressen. Auf dem letzten EU-Afrika-Gipfel im Dezember 2007 in Lissabon vereinbarten beide Seiten dazu eine engere Kooperation in „Energiefragen mit strategischer Bedeutung“.

Energielieferungen aus Afrika

Die EU importiert schon jetzt etwa 15 % ihres Öl- und Gasbedarfs aus Afrika. Dabei spielt insbesondere Algerien als drittgrößter Gaslieferant (nach Russland und Norwegen) eine immer wichtigere Rolle. Die algerische Regierung hat jüngst entschieden, die beiden nach Europa führenden Pipelines, die Maghreb-Europe-Gas-Pipeline über Marokko nach Spanien und Portugal und die Trans-Mediterranean-Pipeline über Tunesien nach Italien zu erweitern. Zudem sind zwei neue Pipelines, die Medgaz-Pipeline von Beni Saf nach Almeria in Spanien und die Galsi-Pipeline von Hassi R'Mel nach Cagliari in Sardinien (und von dort zum italienischen Festland) in Planung. An beiden Projekten, die 2010/11 fertig gestellt werden sollen, sind europäische Energieunternehmen beteiligt.

Gegenwärtig gibt es innerhalb der EU zudem Überlegungen, die Energieimporte aus Afrika durch Investitionen in die dortige Infrastruktur nochmals deutlich zu steigern. So wird darüber nachgedacht, große Solarenergieanlagen in der Sahara zu errichten und diese an ein neues 'Supernetz' zur Stromversorgung der EU-Mitgliedstaaten anzuschließen.

Ein Zukunftsprojekt – die Transsahara-Pipeline von Nigeria über Niger und Algerien

Neben Algerien hat sich Nigeria zu einem wichtigen Öl- und Gaslieferanten für die EU entwickelt. 80 % des dort geförderten Erdgases werden schon jetzt durch Flüssiggas-Tanker nach Europa transportiert. Zahlreiche internationale Ölgesellschaften sind im Land an der Erschließung und Ausbeutung der vor allem

im Nigerdelta liegenden Ölvorkommen beteiligt, darunter mehrere europäische Unternehmen wie Dutch Royal Shell, Total, ENI und Statoil. Schätzungen zufolge belaufen sich die Gasreserven Nigerias auf 5 Billionen Kubikmeter, was dem Gasverbrauch in der EU über einen Zeitraum von zehn Jahren entspricht. Allerdings verfügt Nigeria bisher nicht über die technischen Kapazitäten, diese Reserven auszubeuten (derzeit wird das Begleitgas bei der Ölförderung zumeist abgefackelt). Die nigerianische Regierung hat die Absicht, die Gasförderung bis 2010 auf 107 Mrd. Kubikmeter pro Jahr zu steigern und die Exportkapazität auf 85 Mrd. Kubikmeter aufzustocken. Dafür ist der Ausbau der Transportkapazitäten für Flüssiggas geplant, doch gibt es für den Transport des Erdgases auch andere Optionen.

So planen das algerische Energieunternehmen Sonatrach und die Nigerian National Petroleum Corporation schon seit längerem den Bau einer Gaspipeline von Nigeria durch die Sahara bis ans Mittelmeer. Das Ausgangsterminal dieser insgesamt 4300 km langen Pipeline wäre Brass im Nigerdelta. Die Pipeline würde durch Nigeria (1050 km), Niger (750 km) und Algerien (2500 km) verlaufen und entweder in Beni Saf oder in El Kala an der algerischen Mittelmeerküste enden. Von dort könnte das Gas durch die Medgaz- und die Galsi-Pipeline nach Spanien und Italien weiter transportiert werden. Ab 2015 könnten so jährlich ca. 20 Mrd. Kubikmeter und ab 2030 sogar 30 Mrd. Kubikmeter Erdgas nach Europa gelangen.

Die an diesem Projekt beteiligten Länder Algerien, Nigeria und Niger hatten im Juli 2007 in

Brüssel zu einer Konferenz eingeladen, auf deren Agenda die Planung einer Machbarkeitsstudie stand. Gleichzeitig sollten weitere Investoren für den Bau der Pipeline gefunden werden. An der Konferenz nahm auch EU-Energiekommissar Andris Piebalgs teil, der den afrikanischen Vertretern die Unterstützung der Europäischen Kommission für den Bau der Transsahara-Pipeline zusicherte.

Um das Projekt voranzutreiben, reiste Piebalgs zusammen mit EU-Entwicklungskommissar Louis Michel im September 2008 nach Nigeria. Zwar wurden bei diesem Besuch in Lagos keine konkreten Vereinbarungen mit der nigerianischen Regierung getroffen, Piebalgs versprach im Namen der Kommission aber, finanzielle Mittel für eine Machbarkeitsstudie sowie für Kredite zur Bildung eines privaten Unternehmenskonsortiums bereitzustellen. Zugleich gab er die Zusage, sich für eine Beteiligung der Europäischen Investitionsbank (EIB) an dem Projekt einzusetzen. Das Geld für den Bau der Transsahara-Pipeline, so Piebalgs, müsse jedoch überwiegend von privaten Investoren kommen. Nach seiner Ansicht könnte der Baubeginn bereits im Jahr 2011 erfolgen und die Pipeline 2015 ihren Betrieb aufnehmen. Die Kosten für den Bau werden auf 15 Mrd. € veranschlagt.

Nach dieser Ankündigung, für die Planung und den Bau der Pipeline finanzielle und politische Unterstützung zu gewähren, haben die nigerianische und die algerische Seite ihr Interesse an der Errichtung der Pipeline nochmals bekräftigt.

Bei einem Treffen der EU-Kommissare Piebalgs und Michel mit Vertretern der Afrikanischen Union (AU) im September 2008 in Addis Abeba bezeichneten beide Seiten die geplante Transsahara-Pipeline als „ersten konkreten Schritt“ hin zur Energie-Partnerschaft EU-AU.

Mögliche Probleme bei Bau und Betrieb der Pipeline

Der Realisierung des Transsahara-Pipelineprojektes stehen jedoch einige technische und vor allem politische Schwierigkeiten entgegen: Zum einen erschweren die lebensfeindliche Sahara und das Fehlen der erforderlichen technologischen Infrastruktur in Niger den Bau der Pipeline. Zum anderen steht Nigeria im Korruptionsindex von Transparency International ganz oben, so dass Planung und Bau durch die fehlende Rechtssicherheit beeinträchtigt werden könnten. Zudem erlebt das Niger-Flussdelta seit Anfang 2006 einen bisher unbekanntem Anstieg von Kriminalität, die sich insbesondere in Entführung und Geiselnahme von ausländischen Ölarbeitern äußert. Außerdem schwelt im ganzen Land ein Konflikt zwischen den vor allem im Norden siedelnden Muslimen und den im Süden lebenden Christen, der, wie in diesen Tagen in der zentralnigerianischen Stadt Jos, jederzeit wieder in offene Gewalt ausbrechen kann.

Eine weitere Bedrohung der Transsahara-Pipeline könnte von Tuareg-Gruppen in Niger und islamistischen Gruppen in Algerien ausgehen, die in teilweise blutigen Konflikten mit ihren Regierungen stehen.

Perspektiven

Die EU steht mit ihren Bemühungen um eine Erschließung der nigerianischen Gasvorkommen in Konkurrenz zum russischen Monopolisten Gazprom. Wenige Wochen vor dem Besuch der EU-Kommissare in Lagos schloss Gazprom sowohl mit Nigeria als auch mit Algerien Abkommen zur Exploration ihrer Gasvorkommen und zur Beteiligung an der Transsahara-Pipeline ab. Damit unterläuft Gazprom, wie in der jüngeren Vergangenheit schon häufiger, die Versuche der EU, unabhängiger von russischen Energielieferungen zu werden.

Dr. Jörg Schneider, Marionka Pohl, Fachbereich WD 11 – Europa, Tel.: (030) 227-33614, E-Mail: vorzimmer.wd11@bundestag.de

Quellen und Literatur:

- Europäische Kommission: Pressemitteilung Konferenz zur Transsahara-Gaspipeline. Künftige Möglichkeiten einer Diversifizierung der EU-Energieversorgung (IP07/1027), Brüssel, den 9. Juli 2007. abrufbar unter: <http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/07/1037&format=HT>.
- Euractiv: EU und Russland reißen sich um nigerianisches Gas“, 18. Sept. 2008: <http://www.euractiv.com/de/energie/eu-russland-reien-um-nigerianisches-gas/article-175523>.
- Jörg Schneider/ Michal Deja: Die Energieaußenpolitik der EU, Europathema 06/08 (7. Februar 2008)
- Jörg Schneider/ Frederik von Harbou: Die „Nabucco“ – Gaspipeline als Teil der EU – Energieaußenpolitik, Europathema 22/07 (21. Juni 2007).
- Jörg Schneider/ Lea Pflieger: Die Ostseepipeline, Europathema Nr. 23/08 (12. August 2008).